

**Der Ausbau der Tagesstätten ist erklärtes Ziel der Regierung. Doch die Betreuung der Kleinen bleibt auf der Strecke.**

# Die Nestwärme geht verloren

Die Betreuung in der Kinderkrippe kann eine positive Erfahrung sein, die Bedingungen müssen aber stimmen. Das Einstiegsalter sollte deutlich höher als ein Jahr sein, die Kinder nicht zu viele Stunden in der Einrichtung verbringen. Vor allem aber muss die Anzahl der Betreuer ausreichend sein. Experten empfehlen, einer Aufsichtsperson nur drei unter Zweijährige anzuvertrauen. Doch dieser Schlüssel spielt bei dem Bekenntnis der Regierung zum Ausbau von Betreuungsplätzen keine Rolle.

**M**ara hat wieder diesen ängstlichen Blick. Wie schon in den vergangenen Tagen wird das 13 Monate alte Mädchen auch heute von der Mutter in die Arme einer Kinderkrippenbetreuerin übergeben. Und wie jedes Mal zuvor beginnt die Kleine bitterlich zu weinen, während die Mutter draußen in der Garderobe darauf hofft, ihr Kind möge sich doch eingewöhnen. Eine Viertelstunde zumindest soll Mara zunächst bleiben.

Die Eingewöhnungsphase in Kindertagesstätten ist hart – für beide Seiten. Doch während die Eltern wissen, dass sie ihren Liebling gleich wieder in die Arme schließen können, müssen Kinder das erst lernen. Sie leben im „Hier und Jetzt“ und hängen im größten Maße von ihren

Bezugspersonen, in der Regel Mama und Papa, ab. Die Eltern gewährleisten Schutz und Geborgenheit, die Trennung von ihnen, weiß die Kinderpsychologin Theresia Herbst, be-

*„Eine gute Eingewöhnung dauert in der Regel drei Wochen und diese Zeit sollten sich Eltern nehmen.“*

**Prof. Lieselotte Ahnert, Psychologin**

deutet für das Kleinkind Stress, der sich zunächst in Unsicherheit und Angst äußert. „Diese Angst beginnt im ersten Lebensjahr und dauert bis in das Grundschulalter hinein. Wo-

bei die Trennungsangst zwischen dem ersten und dritten Geburtstag am stärksten ausgeprägt ist.“

Verläuft die Eingewöhnung nicht erfolgreich oder ist es für das Kind einfach noch zu früh, sich von der Mutter zu trennen, kann dies nach Ansicht von Herbst schwere Folgen haben. „Längere Trennungen führen zu Protest, Verzweiflung und Rückzug von der Bindungsperson. Schmerzhafte Trennungserlebnisse hinterlassen einen bleibenden Einfluss auf die Gefühlswelt bis in das Erwachsenenalter hinein.“

Der bekannte dänische Familientherapeut Jesper Juul geht davon aus, dass jedes fünfte Kind bis zum Alter von einem Jahr darunter leidet, zu früh in eine Krippe gesteckt worden

zu sein. „Sie werden regelrecht traumatisiert.“ Und der Däne weiß, wovon er spricht. Immerhin gibt es in seinem Land viele „Studienobjekte“, denn 97 Prozent der Ein- und Zweijährigen besuchen eine Krippe.

Die kleine Mara beruhigt sich nicht, sie schreit und weint, sodass die 35jährige Mutter wieder in die Gruppe kommen muss. Erst in ihrem Arm kommt das Kleinkind wieder zur Ruhe.

Nach Erkenntnissen der Bindungsforschung befindet sich Mara auch in einem denkbar schlechten Alter für den Einstieg in eine außerfamiliäre Betreuung. „Um das erste Lebensjahr hat sich die Bindung zur Mutter zwar schon ausgebildet, aber sie ist noch nicht so stabil. Ich empfehle, zumindest noch zwei, drei Monate länger zu warten, bevor das Kind in die Krippe gesteckt wird“, meint Prof. DDr. Lieselotte Ahnert, Entwicklungspsychologin und Bindungsforscherin von der Universität Wien. „Geht es aber gar nicht anders, muss eine gute Eingewöhnungsphase das abfangen“, erklärt die Expertin. „Das Kind muss Zeit haben, sich zuerst im Beisein der Mutter mit der neuen Umgebung vertraut zu machen. Eine gute Eingewöhnung dauert in der Regel drei Wochen und diese Zeit sollten sich Eltern nehmen, schon deshalb, um die Beziehung zum Kind nicht zu gefährden.“

Ein Land, das den frühen Einstieg in die Kinderbetreuung fördert, ist Frankreich. „Obwohl es erst ab dem dritten Lebensjahr einen Rechtsanspruch auf eine entsprechende Stelle gibt, ist es in weiten Teilen des Landes möglich, sein Kind viel früher außerfamiliär betreuen zu lassen“, sagt Mag. Sonja Dörfler vom Österreichischen Institut für Familienforschung. Es gibt Gemeinschaftskrippen, ein gut ausgebautes Tageseltern-System und für Kinder ab zwei Jahren die École Maternelle, die Vorschule. Zudem Förderungen und Steuererleichterungen. Mit diesen Angeboten gelang es in Frankreich, die Geburtenrate pro Frau auf zwei Kinder zu heben.

Doch es kommt zum Umdenken.

Vor allem Mütter, die selbst in Tagesstätten abgeschoben wurden und wenig familiäre Nestwärme erfahren haben, die wichtig ist, um später selbst Beziehungen zu anderen eingehen zu können, wollen auf eine intensive Eltern-Kind-Beziehung mit ihrem eigenen Nachwuchs immer weniger verzichten und streben tendenziell einen späteren Eintritt in die institutionelle Fremdbetreuung an.

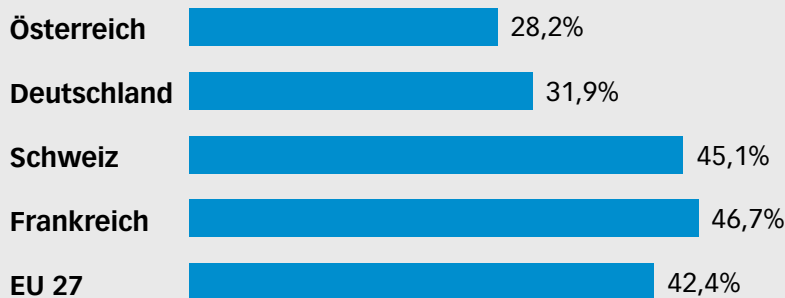
Organisationen, die das Kindeswohl im Blick haben, wie die Deutsche Gesellschaft für Sozialpädiatrie und Jugendmedizin, dürften sich angesichts solcher Entwicklungen freuen. Deren Experten treten vehement dafür ein, Kinder unter einem Jahr nicht in Fremdbetreuung zu geben. Auch der Präsident der Österreichischen Liga für Kinder- und

auf die Qualität kommt es an.

Das alleinige Bekenntnis zum Ausbau der Krippenbetreuungsplätze, wie von unserer Regierung und Familienministerin Sophie Karmasin gefordert, ist Fachleuten wie Dr. Vavrik zu wenig. „Es ist grundsätzlich sinnvoll, Betreuungsplätze in größerer Zahl anzubieten, ergänzend zum grundsätzlichen Bildungsort, der Familie. Allerdings kann die bloße Quantität nicht das Hauptkriterium sein. Es ist das Wohl des Kindes, das an erster Stelle zu stehen hat.“

Aber gerade die Qualität der Fremdbetreuung lässt in unserem Land zu wünschen übrig, weiß Dr. Vavrik. „Nehmen wir den Betreuungsschlüssel her, also die Anzahl der Betreuerinnen zu Kindern. Die Experten der Gesellschaft für see-

### Prozent von erwerbstätigen Frauen mit unter dreijährigem Kind



Darüberhinaus ist fast die Hälfte aller Kinder unter drei Jahren in Tagesstätten bei uns untergebracht.

Jugendgesundheit, der Kinderarzt Prim. Dr. Klaus Vavrik, ist dieser Meinung. „Säuglinge brauchen engen Kontakt zur primären Bezugsperson. Oft werden sie noch gestillt, sie haben ein starkes Schlafbedürfnis und einen individuellen Tagesrhythmus, auf den eingegangen werden muss.“

Eltern sollten sich auf alle Fälle im Vorhinein gut überlegen, ob sie nicht – wie es früher üblich war – ihre Kleinen länger betreuen und ihnen Nestwärme geben können. Kommt das aus wirtschaftlichen Gründen nicht in Frage, raten Experten, sich über die Bedingungen in den in Frage kommenden Krippen zu informieren, und sich unbedingt mehrere Einrichtungen anzuschauen, denn

liche Gesundheit in der frühen Kindheit haben errechnet, dass Kinder unter zwei Jahren 40 Prozent Aufmerksamkeit von einer erwachsenen Bezugsperson brauchen, Kinder zwischen zwei und drei Jahren 25 Prozent, Vier- bis Sechsjährige 20 Prozent. Umgelegt auf den Betreuungsschlüssel in der Krippe, bedeutet dies, dass eine Betreuungsperson nur für zwei bis drei Kleinkinder unter zwei Jahren und höchstens für fünf Kinder von mehr als drei Jahren verantwortlich sein sollte.“

Dieser Betreuungsschlüssel gilt als entwicklungsfördernd. Die Wirklichkeit sieht hierzulande anders aus. „Während in Vorarlberg auf eine Krippenpädagogin vier Kinder kom-

**Bitte blättern Sie um!**

## Wir gaben unsere Kinder nicht weg

KARIN WEGHOFER, 53, ENERGETIKERIN,  
zwei Töchter: KERSTIN, 33, und KATRIN, 31

### „Es ist wichtig, dass Kinder bei der Mutter sein können“

„Als meine beiden Töchter geboren wurden, gab es noch die dreijährige Karenzzeit. Aus finanziellen Gründen wollte ich die beiden trotzdem, Katrin war 18 Monate alt, in den Kindergarten geben. Doch bereits nach einem halben Jahr habe ich meine Töchter wieder herausgeholt. Die Situation war unerträglich. Meine Kinder und ich haben unter der täglichen Trennung gelitten. Also habe ich einen Schlusstrich gezogen, der finanzielle Gürtel wurde enger geschnallt. Kinder müssen schließlich nicht jedes Spielzeug bekommen. Viel wichtiger ist, dass sie bei der Mutter zu Hause sein können.“

KERSTIN GFRERER, 32, Nageldesignerin mit ihren Kindern EILEEN, 4, und FLORIAN, 2

### „Kinder sollten so lange wie möglich bei den Eltern bleiben“

„Als Eileen zwei Jahre alt war, habe ich sie probeweise in den Kindergarten gegeben, sie dann aber nach zwei Monaten wieder herausgeholt. Sie hat sich nicht wohl gefühlt, es war viel zu früh und sie wollte lieber bei uns sein. Das hat mich in meiner Ansicht bestätigt, dass Kinder, so lange es möglich ist, bei ihren Eltern bleiben sollten. Natürlich verstehe ich, dass es oft finanziell nicht geht. Aber gerade die ersten drei Jahre sind wichtig für die Entwicklung des Kindes und ich verstehe nicht, wie Mütter ihre Kleinen schon mit 18 Monaten weggeben können.“

IRMGARD POSCHESCHNIG, 67, Pensionistin, mit ihren drei Kindern KARL-HEINZ, 47, MARTINA, 41, und HELENA, 32

### „Die Zeit mit meinen Kindern daheim war wunderschön“

„Als mein Sohn Heinz klein war, habe ich Vollzeit gearbeitet und als Alleinerzieherin blieb mir damals auch nichts anderes übrig, als ihn in den Kindergarten zu geben. Bei meiner Tochter Martina war ich dann schon daheim und konnte sie betreuen. Mir war wichtig, sie nur ein Jahr in den Kindergarten zu schicken, wir hatten so viel Spaß zusammen und ich sah keinen Grund dafür, sie länger in Fremdbetreuung zu geben. Andererseits sollte sie vor dem Schulbesuch auch ein wenig Umgang mit anderen Kindern bekommen, ihr Bruder ging ja schon längst in die Schule und Martina war mit mir doch die ganze Zeit über alleine. Kurz bevor ich mit unserer Nachzüglerin schwanger wurde, habe ich überlegt, wieder eine Arbeit anzunehmen, aber als sich Helena ankündigte, war das kein Thema mehr für mich.“

men, sind es in Wien, Kärnten und im Burgenland acht“, weiß Familienforscherin Dörfler. Die Soziologin untersuchte mit zwei Kollegen in der kürzlich erschienenen Studie „Europäische Kinderbetreuungskulturen im Vergleich“ die jüngsten Entwicklungen in der vorschulischen Betreuung in unserem Land, in Deutschland, Frankreich und Schweden. In keinem dieser Länder konnten hinsichtlich des Betreuungsschlüssels für Fachleute zufriedenstellende Werte erreicht werden. „In Deutschland kommen 4,8, und in Frankreich sechs Krippenkinder auf eine Betreuungsperson. In Schweden gibt es keine Krippe als solche, hier kommen 5,4 Ein- bis Sechsjährige auf eine Betreuerin.“

Auch die Gruppengrößen entsprechen nicht den Qualitätsstandards. In unserem Land erfüllen lediglich Salzburg und Vorarlberg die Experten-Vorgaben von acht bis neun Kindern pro Krippengruppe. Und hier liegt der sprichwörtliche Hund begraben. Zu schlechte Betreuungsschlüssel und zu große Gruppen bedeuten hochgradigen Stress für die Kinder. Untersuchungen haben gezeigt, dass jedes fünfte Kind der unter Dreijährigen in der Krippe ein relativ hohes Niveau des Stresshormons Kortisol aufweist. Dauerhafter Stress führt zu häufigen Infektionen, das Kind kränkelt. Stress kann aber auch ein generelles Entwicklungsrisiko darstellen. Darum empfehlen Fachleute wie Dr. Rainer Böhm, Kinderarzt und Kinderneurologe aus Bielefeld (D), unter Dreijährige höchstens 20 Stunden pro Woche in Krippenbetreuung zu geben. „Je kleiner die Kinder sind, desto weniger Lärm und Reizüberflutung vertragen sie und desto schwerer können sie diesen Stress regulieren. Sie brauchen dazu die Hilfe ihrer Bezugsperson, die sie in den Arm nimmt, tröstet und beruhigt.“ Also Mama oder Papa.

**Nächste WOCHE lesen Sie:**  
Wie Kindergartenkinder von männlichen Betreuern profitieren.